

Franckesche Stiftungen zu Halle

Christliches Denckmaal, Welches Seiner Seligen Ehe-Liebsten, Frauen Anna Catharina Wieglerin, gebohrnen Starckin, Durch Edirung der Ihr gehaltenen ...

Wiegler, Johann Hieronymus

Halle, 1719

VD18 13102478

Leichen-Carina guter Gönner und Freunde.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-189687

Leichen-Carmina guter Gönner und Freunde.

I. **D**Um de morte docet Domini WIGLE-
BIUS, ecce! Dominica
Ego mihi.

ad mortem properat fida marita suam.
Scilicet ad Dominum dudum nostra HAN-
NA tetendit

brachia, iam dudum dicere sueta: *vale!*

Nolo, ait, in vitam regredi: te, Ioua, volente
malo mori. Iesu, suscipe fessam animam.

Consentire TVOS cogis, cupidissima finis.

Exuias monstras, funeraque anticipas,

Ipsa Dei tandem prodit suprema voluntas:

Vt vis, sic fiat! sic volo! mando abitum!

Matth. 15, 28. θέλεις

Iohan. 17, 24. θέλω

applaudens f.

D. PAVLVS ANTONIVS.

II. **D**Er Leib / das Meister = Stück der
Weisheit = reichsten Hand/
Belebt von einem Geist / den Gott

ihm eingehaucht/

Wird insgemein nicht recht nach seinem Werth
erkannt/

Noch nach des Schöpfers Zweck und heiligen
Rath gebraucht.

Die Heyden tapten hier in einer finstern Nacht:
Ihr Licht war viel zu schwach/ den wahren
Grund zu finden.

Die

Die von der Tugend noch den größten Schein
gemacht / (*)

Philosophirten hier nach Art verrückter Blinden.

Die Seele huben sie bis auf den höchsten
Thron /

Und wolten sie aus Stolz gar zu vergöttern
suchen.

Allein der arme Leib war ihrer Schlüsse Hohn /
Es konnte sich ihr Zorn auf ihn nicht müde flus-
chen.

Sie gaben ihn voll Spott für einen Kerker
aus /

Darein die Seele nur zur Strafe kriechen
müsse;

Für einen finstern Stall / für ein infames
Haus /

Auf dessen Fall mit Recht ein Weiser sich be-
flisse.

Sie gaben ihn allein zum Sitz des bösen an /
Was nur abscheulich heißt / war bey ihm ein-
quartieret.

Ward eine böse That / ein schändlich Werck
gethan /

So ward der Leib allein als Thäter aufge-
führet.

Allein ein wahrer Christ / aus GOTTES
Wort gelehrt /

Weiß / daß er seinen Leib von guten Händen
habe:

E 3

Daher

(*) Die Stoici.

Daher er ihn mit Recht in heilger Ordnung
 ehrt/
 Als seiner Seelen Haus und seines Schöpfers
 Gabe.
 Er fühlt / daß nach dem Fall die Sünde tiefer
 steckt /
 Daß sie die Seele selbst / nicht nur den Leib/
 durchdringet/
 Daß Wille und Verstand mit ihrem Gift be-
 steckt /
 Ob sie ihr meistes Werck gleich durch den Leib
 vollbringet.
 Doch weiß er dieses auch / daß durch des Mitt-
 lers Blut
 Auch selbst der Leib erkaufet / und nicht der Sün-
 de eigen.
 Wann sie dann einen Sturm auf seine Glied-
 er thut /
 So kan die Gnade bald ihr heilige Fesseln zeig-
 en.
 Er glaubt / daß dieser Leib einst herrlich glän-
 zen soll /
 Von Sünd und Elend frey / das jetzt densel-
 ben kräncket.
 Ja daß schon jetzt sein Fleisch / von Pracht und
 Klarheit voll/
 Auf Gottes Thron gesetzt / die Luft und Wol-
 ken lencket.
 Diß reißt ihn / daß er auch den armen Körper
 liebt /
 Ihm seine Nahrung reicht / und ihn nach
 Nothdurft pfl eget:
 Daß

Damit er dem Befehl/ den ihm die Seele giebt/
 Zu folgen tüchtig sey/ so lang er sich beweget.
 Ja dieses treibet ihn zu allen Zeiten an/
 Den Gott/ der ihn erkaufte/ mit Seel und Leib
 zu preisen:

Und weil er noch ein Glied des Leibes regen kan/
 Sich seinem Heyland treu und danckbar zu
 erweisen.

Und da sein Hert ein Thron der höchsten Ma-
 jestät/

So nimmet auch der Leib mit Theil an dieser
 Würde:

Weil er der Tempel ist/ wo dieser Thron erhöht;
 Durch diesen hohen Gast bekommt er seine
 Zierde.

Jedoch so hoch auch hier der Leib geadelt ist/
 So trägt er doch dabey noch viele Jammer-
 Zeichen.

Und die Verweslichkeit/ die Erz und Eisen frist/
 Fängt von der Wiegen an durch Blut und
 Marck zu schleichen:

Die Grobheit hindert oft den ungleich- zarteren
 Geist

In seinem besten Zweck und edelsten Geschäfte.
 Sie ist es/ die ihm oft die Flügel kürzen heist/
 Daß er nicht äussern kan die mitgetheilten
 Kräfte.

Drum haßt ein wahrer Christ zwar seinen
 Körper nicht/

Doch aber sehnt er sich nach einem bessern Leibe:
 Dieweil er überzeugt / wenn dieser Bau zer-
 bricht/

Daß ein viel edler Haus ihm vorbehalten
bleibe.

Die Selge kan hiervon ein wahres Muster
seyn:

Sie ehrte Ihren Leib als ein Gefäß der Gnaden.

Sie nahm ihn / da er schwach / in Pfleg und
Wartung ein /

Daß er verwahret sey vor einem größern
Schaden.

Doch dabey lag Ihr Geist an steter Sehnsucht
francf:

Sie wünschte aufgelöst vor Christi Thron zu
stehen.

Vor Liebe wurden Ihr die Tag und Stunden
lang /

Vor Sehnsucht sah man ihr die Augen über-
gehen.

Wohlan der treue Gott hat Ihren Wunsch
erhört /

Er wird der Seelen nun / was sie verlangt / ge-
wehren.

Den Leib der Niedrigkeit / den Christi Geist
beehrt /

Wird seine starcke Hand dereinsten auch ver-
klären.

So gib dann / werther Mann / auch die
Gehülfin hin

Dem / dem Du kürzlich Sohn und Mutter
hast gegeben!

Zufries

Zufrieden! Dein Verlust ist Ihnen ein Gewinn/
Du wirst Sie wieder sehn in einem bessern
Leben.

August Hermann Franck,
S. Th. Prof. Past. Ulric. und des
Gymnasii Scholarcha.

Joh. Anastasius Freylinghausen,
Pastor Adj. Ulric.

III. **B**ott Lob! der letzte Kampf ist nun
mehr auch vollbracht/
Nun finden sich bey mir die süßten
Freuden-Stunden:
In Christi Blut und Tod' hab ich nun über-
wunden/
Was mir in dieser Zeit das Leben saur' ge-
macht.
Nun weichen Schmerz und Angst / nun fällt
die Unruh' hin/
Womit der sieche Leib so lange war beschweret;
Die Sünde selbst ist nun ertödtet und verstorbet;
Und weil ich selig bin / ist Sterben mein Gewinn.
Zu welcher Herrlichkeit bin ich nunmehr ge-
bracht?
Drum mögen andre nur das Sterben bitter
nennen /
Die in der Ewigkeit nichts liebliches erkennen:
Ich habe / was mich recht vergnügt und fröhlich
macht.
Muß schon der todte Leib / nach dem gerechten
Schluß

Des/ der ihn hat gemacht/ zu Staub und As-
 sche werden;
 Ja müssen Bein und Haut vermodern in der
 Erden;
 So weiß ich/ daß es doch mir wieder werden
 muß.
 Es kommt ja noch ein Tag/ der alles wieder
 bringt:
 Da wird/ was sterblich war/ unsterblich auf-
 erstehen/
 Und zu der Herrlichkeit verklart mit Christo
 gehen/
 Wenn dessen kräftig Wort durch Lust und
 Gräber dringt.
 So dencket dann hieran/ Ihr/ die ihr mich ge-
 liebt/
 Mein werther Ehgemahl/ Ihr Kinder/ und
 ihr Freunde!
 Denckt/ was euch jetzt geziemt! Thut nicht/ als
 wär't ihr Feinde!
 O freuet euch mit mir/ und seyd ja nicht betrübt!
 Der Höchste laß' Euch auch/ bis zu der rechten
 Zeit/
 Im Glauben und Gedult noch alles überwin-
 den;
 Er laß' Euch Licht und Krafft in allen
 Nöthen finden/
 Bis Ihr das Ziel erreicht/ der Seelen Sel-
 ligkeit!

D. Jo. Henr. Michaelis.

IV. Aus

IV. **M**us Halle ist bisher schon manche
Seel entrückt /

Die jetzt vor Christi Thron das Halleluja
singt :

Wie sich denn Halle wohl zum Halleluja
schickt /

Ob es gleich hie nur halb / dort aber ganz / er-
klinget.

Diß war es / Selge Frau / was ich vor kur-
zen sprach /

Da ich zugegen war bey Ihrem Krancken-
Bette.

Nun folgt Sie selbst auch der Schaar aus
Halle nach /

Singt Halleluja schon mit jener in die Wette.

Wer mit aus Halle will an diesem Reichen
stehn /

Muß das / was dieser Stadt den Namen
gibt / besitzen.

Sein Geist muß mit dem Salz der Gnade
seyn versehen :

Denn dieses kan allein vor der Verwesung
schützen.

Drum wer in Halle noch das Halleluja
liebt /

Der sehe zu / daß er mit Salz gewürzet
werde.

Denn wer es ohne Salz / das Schmach und
Bohl-Klang giebt /

Absingt / da wird es thum und bleibet auf der
Erde.

Joachim Lange / S. Th. D. & Pr. O.

V. Bea-

V. **B**Eatus ille, qui procul laboribus,
ut sancta Cœlitum cohors,
suprema jugi voce replet atria,
& gratus accinit sibi:
Age lauda, Mens mea, lauda
Dominum super astra potentem;
cythara & modulamine dulci
resonet sacra Curia Regis.
Hic ordine cuncta gubernans
aquilæ velut explicat alas,
conservat alitque fideles,
animus prout ambit & optat.
Hic mirifica arte paratum
hominem jubet esse valentem,
hic fata fauentia reddit,
& mille pericula pellit.
Cupidus benedicere larga
supera Bona fundit ab arce:
hunc omnipotentis amorem,
Mea Mens, celebrare memento.
Agite, intima viscera cordis,
age, quicquid ab aëre spirat.
age tu quoque semen Abrami,
Dominum celebremus, amemus!
Beatus ille, tale vivo canticum
cui pectus imum recreat!
Beatior, qui cum Maria & Angelis,
Piisque Christum concinit.
Beatior beatiore qui tenet
Christum suis amplexibus!

Quem,

Quem, quæso, non juvet mori? quem non
trahat
tam multiplex Beatitas?

*Mentem Beata Matrone moribunda,
suumque amorem, ita explicat*

Johan. Daniel Herrnschmid,
SS. Theol. Doct. & P.P. Ord.

VI. **S** Klaget jedermann die böse Zeiten
an:

Allein der arme Mensch ist selber Schuld dar-
an/

Daß so viel Elend herrscht auf der verderbten
Erden.

Durch beß're Leute wird die Zeit auch besser
werden.

Ein sanft und sel'ger Tod hilft beyden Ubeln ab:
Er bringt den müden Leib zur Ruh ins stille
Grab/

Den Geist in eine Welt/ die voll von beß'ren
Leuten/

Und also zum Genuß der allerbesten Zeiten.
Christianus Benedictus Michaelis,
Philos. Prof. P. Ord.

2. Corinth. V, 8. 9.

VII. **D**ie Welt ist nicht der Ort/ wo wir
daheim gehören/

Sie ist ein Gast-Hof nur/ nicht selbst das Va-
terland.

Wir müssen aus ihr fort/ und ihr den Rücken
kehren.

Das ist den Heyden selbst aus der Vernunft
bekant, Doch

Doch nur ein wahrer Christ/ der mit den Glau-
bens-Händen
Die Ewigkeit ergreift/ weiß diß recht anzuwen-
den.

Wenn einst ein roher Mensch an diesen
Satz gedencket /
So zieht er dieses Gift als eine Spinne draus:
Was nützet es / daß man sich durch strenges Le-
ben kräncket?

Man muß in kurzen doch aus dieser Welt hin-
aus.

So muß man denn die Lust/ weil man noch lebt/
genießen :

Man nimmt ja doch nichts mit/ wenn sich die
Augen schließen.

Allein ein frommer Christ der macht weit
andre Schlüsse/

Und spornt sich selbst hierdurch zur Welt-Ber-
leugnung an.

Er schlägt nicht in die Luft/ läuft nicht aufs Un-
gewisse/

Setzt den verwöhnten Fuß nicht auf die breite
Bahn/

Enthält sich/ als ein Gast und Fremdling dieser
Erden /

Von Lüsten / die dem Geist zu Todes-Rehen
werden.

Sein freyes Herz ist nicht auf diese Welt
gerichtet.

Das frohe Vaterland ist seiner Schritte Ziel.
Er hat als Pilgrim sich zur Hurtigkeit ver-
pflichtet;

Drum

Drum ist er leicht vergnügt. Denn viel be-
schwert ihn viel.

Hat er die Nothdurst nur / so ist er gern zufried-
den:

Bey allzugrosser Last muß nur der Leib ermü-
den.

Das ist sein höchster Wunsch die Hütte ab-
zulegen/

Die den zerstreuten Sinn zur Erden nieders-
drückt.

Er fühlt/wie in der Brust sich heisse Seufzer re-
gen/

Wenn er sein Vaterland als wie von fern er-
blickt.

Nach/denckt er/ stünde schon mein Fuß in deinen
Thoren/

So hätte meine Quaal auf einmal sich verloh-
ren.

Indessen weil er noch muß in dem Leibe waf-
len/

So hebt der Glaubens-Geist sein Haupt und
Hertz empor.

Sein Fleiß geht nur dahin dem H-Errn zu ge-
fallen/

Und diesen Ruhm zieht er der größten Ehre vor.

Was andre für ein Joch und für verdrüßlich
schäken/

Darinnen weiß sein Geist das höchste Glück zu
setzen.

Ist seine Pilgrimschaft mit vieler Noth ver-
bunden:

Der

Der Anblick jener Stadt macht allen Jam-
mer leicht.

Dort folgen auf den Sturm die stillen Freu-
den-Stunden ;

Dort wird auf bittres Weh ein süßer Kelch ge-
reicht.

Auf Reisen kan man es nicht so gemächlich ha-
ben.

Das Vaterland wird erst den müden Pil-
grim laben.

In Gott entschlafne Frau/ die ich als
Mutter ehre/

Von dem/was icht gesagt/kan Sie ein Beyspiel
seyn.

Sie wustet/das Sie nicht der Erden angehört/
Ihr Glaube sehnte sich in jene Stadt hinein/
Die selbst des Schöpfers Hand hat für sein
Volk erbauet

Und wo die Seeledas/ was sie geglaubt hat/
schauet.

Wie innig hat Sie sich bereits von mehrern
Jahren

Gesehnt/ aus dieser Welt zur Ruhe einzug-
ehn/

Und nach der Pilgrimschaft mit jenen selgen
Schaaren/

Mit Palmen in der Hand um Christi Thron
zu stehn.

Sie war schon längst bereit/ den Körper abzu-
legen/

Und sah bey jedem Schritt dem Vaterland
entgegen.

Der

Der letzte Gast-Hof war ein langes Kran-
cken-Bette.

Hier nahm die Sehnsucht mehr von Tag zu
Tage zu.

Ach/ sprach Sie/ wer doch schon das Grab er-
reichet hätte!

Nun ist Ihr Lauf vollbracht/ nun geht Sie in
die Ruh.

Durch Ihr erlangtes Wohl wird unser
Schmerz gestillet.

Der Höchste sey gelobt/ der Ihren Wunsch
erfüllet.

Der Seligen Schwieger-Sohn
M. Georg Johann Hencke/
Diaconus in Glaucha.

VIII. Phil. I. v. 23.

Ich habe Lust von hinnen abzuscheyden/
Und bey dem Herrn zu seyn.

Wohl dem/ der dieses Wort von Herzen sagen
Bey Paulo ging es an: (Kan!

Denn Christus war sein Leben/
Drum ward auch Sterben sein Gewinn;
Sein Herz und Sinn

Stund Himmel warts allein zu Jesu hin.
Gott Lob, daß unsre Zeit auch solche See-
len zeiget,

Woraus des Glaubens Kraft also gen
Himmel steigt!

Die Selige gehöret auch dahin.

Nach ihrem Sinn

War sterben gut und ein Gewinn:

D

Sie

Sie blieb dem Herrn ergeben/
 Und hing ihm treulich an.
 Daher sie jetzt bey ihm voll Freuden sagen kan:
 Hier ist es gut zu seyn,
 Ich habe keine Lust von hier zu scheiden.

Hieronymus Freyer/
 Pæd. Reg. Insp.

IX. Sic vicit tandem longi fastidia morbi
 Vxor WIGLEBIL, vicit & omne malum!
 Num vicisse putem tandem quam nouimus
 atræ

Post tot conflictus succubuisse neci?
 Succubuisse nego, quia morti nulla potestas
 Amplius, & stimulum perdidit illa suum.
 Perdidit illa suum stimulum, sua perdidit
 arma,

Vt nullo possit porro nocere modo.
 Namque est per Christum celebri superata
 triumpho,

Hic dum pro nobis hostia factus obit.
 Hinc quisquis fidei veræ complectitur vlnis,
 Ut Simeon, Christum, non timet ille ne-
 cem.

Nam sibi cum summo nunc summam Numi-
 ne pacem

Esse, scit, atque iram deposuisse Patrem.
 Esse, scit, ob Christum sibi crimina quæque
 remissa,

Atque in se mortem iuris habere nihil.
 Scit, semel extinctum rediturum corpus, &
 iri Ari-

Arida vestitum carnibus ossa nouis.
 Corporeis oculis superiorum in sede beata
 Se se visurum, scit, sine fine Deum.
 Hinc non inuitus moritur, sed pectore lato
 Expectat mortis cum Simeone diem.
 Sic quoque WIGLEBII coniunx carissima
 Christum

Suscepit viua speque fideque suum.
 Hoc ab Seruatore sibi genus omne bonorum
 Corporis ac animæ credidit esse datum.
 Quid mirum, si, dura licet perpeffa, supre-
 mum

Lata tamen potuit concelebrare Patrem?
 Crebra fuit vox ægrotæ: *Laudare IEHOVAM*
Ac mecum ipsius dicite facta, pii.
 Sic laudando Deum vicit morbumque ne-
 cemque,

Et tulit ad superas clara tropæa domos.
 Gratulor ergo Tibi, victrix matrona, trium-
 phum,

Sertaque nunc niueas implicitura comas.
 Ast video, lugere Tuos, & velle per annos
 Plures auxilio Te superesse sibi.
 Sed quoniam tulit hoc aliter diuina volun-
 tas,

Pectore tranquillo quemlibet esse decet.
 Impleat ipse Deus tristes solamine mentes
 Atque voluntatis cognitione suæ!
 Nos omnes autem doceat ridere furentis,
 Illa velut risit spicula cuncta necis.

Exuuuīs positīs genii comitentur ad astra

Mentes, in gremio Thariadaeque locent.
 Denique cum suprema dies illuxerit orbi,
 Circumdet rursus corpore quamque suo.
 Et nos ad caeli sanctissima regna reducat,
 Et iubeat ciues perpetuo esse suos.
 Sic nostro æternum Patri, Natoque sacroque
 Spiritui laudis carmen ab ore fluet.

IOANNES HEINRICVS GRISCHOW,
 Osterodanus Halberstad.

X. **W**ie kan der Erden Bau den Geist zu
 frieden stellen:
 Den Geist/der Himmel wårts durch Glaub.
 und Hoffnung steigt?
 Was sie für Lieblichkeit und süsse Anmuth
 zeigt:
 Ist nur ein falsches Neh/ des Menschen Herz
 zu fällen.
 Der Anblick dieser Welt geschicht mit bitterm
 Weinen/
 Der Eingang schließt zugleich den Fort- und
 Ausgang ein:
 Es muß die Kindheit schon des Alters Zeuge
 seyn/
 Und bey dem ersten Blick in Thränenfluth er-
 scheinen.
 Wie sollten wir diß nicht mit offnen Augen se-
 hen:
 Wenn sich um unser Herz ein Heer der Sor-
 gen schließt
 Und starcken Ströhmnen gleich auf unser
 Haupt ergießt/
 Daß

Daß uns die Wellen fast bis an die Seele ge-
hen?

Jedoch diß lehrt den Geist sich ganz in Gott
zu sencken.

Denn weil sein Ancker nicht in losen San-
de saßt:

So muß sein Hoffnungs-Schiff den festen
Glaubens-Mast/

Das ausgespannte Herk/ auf etwas höhers
sencken.

Sein Auge will die Welt nur mit den Rücken
kennen /

Und sieht die Ewigkeit mit heißen Seuffzen
an:

Da er das höchste Gut vollkommen finden
kan /

Wobon ihn jeko noch der Zeiten Wechsel tren-
nen.

Muß hie der Geist oft nur ein Tröpflein Freu-
de schmecken:

Dort fließt ein ganzes Meer/ein Strom der
Güte aus.

Dort thaut das Manna-Brodt: hie schreckt
des Todes Graus;

Sie muß uns Furcht und Angst / dort Gottes
Liebe decken.

Wer kan ein sichres Glück auf dieser Kugel
bauen?

Ist was beständiger/ als steter Unbestand?

Bald vor- bald hinterwärts wird dieses
Rad gewandt;

Und stürzt uns/wenn wir ihm am allermeisten
trauen.

Drum stieg ja / Selige / dein innigstes Ver-
langen /

Dein ausgereckter Arm nur Himmelwärts
empor.

Die Hoffnung eilte oft im schnellen Lauf zu
vor;

Der Glaube sehnte sich den Heiland zu em-
pfangen.

Die übertünchte Welt / ihr schön geschmincktes
Glänzen /

Der stolze verlarvte Schmuck bethörte dich
nicht mehr:

Du sahst das falsche Glück / die Blösse gar
zu sehr /

Kein angestrichner Schein kont ihren Fehl er-
gänzen.

Drum war dein Hausen nicht in ihren Wüste-
neyen /

Dein Geist hielt sich nicht mehr in Kedars
Hütten auf:

Ihr Weg war deinem Fuß ein ungebähter
Lauff /

Dein Seuffzen muste oft aus wilden Dörtern
schreyen.

Doch hat dich dieses nie zur Ungeduld getrie-
ben.

Du zeigtest / wie ein Christ die Creuzes
Bürden trägt /

Die ihm von lieber Hand zur Prüfung auf-
gelegt: Da

Da du bis in den Tod im Glauben treu ge-
blieben.

Ja dieses lehrte dich die Eitelkeit verachten/
Dis Leben war bey dir nur eine Pilgrim-
schaft:

In dessen Durchgang man nicht alles an
sich rafft/

Und Fromme nach nichts mehr als nur nach
Einem trachten.

Drum fand man jederzeit dein Herz in offenen
Händen/

Weil dieser Welt Besitz dir gar nichts ei-
gnes war:

Du reichtest Dürftigen oft auch das Liebste
dar/

Und wolltest so dein Pfund dem Nächsten
recht verpfänden.

Dich könnt ich ohne falsch der Welt zum Mu-
ster zeigen/

Was milde Freundlichkeit/ was treue Lie-
bes Pflicht

Aus einem lautern Zweck der Dürftigkeit
verspricht:

Doch Arme redet selbst; Bescheidenheit soll
schweigen.

Jetzt muß dich/ Selige/ erst der Genuß er-
freuen.

Du erndtest tausendfach von deiner reinen
Saat:

Und siehst/ was Mildigkeit für volle Gar-
ben hat;

Sie zahlt mit Scheffeln aus / was wir in Kör-
 nern streuen.
 Nun ist dein Wunsch erfüllt / dein sehnlich fe-
 stes Hoffen/
 Dein ächzendes Geschrey / dein eingeklemm-
 tes Herz/
 Schwingt aus der schweren Last sich auf und
 Himmelwärts.
 So glücklich ist die Wahl an deinem Theil
 getroffen.
 Wie aber / seh ich nicht betrubte Seuffzer quäl-
 len?
 Folgt nicht ein zarter Wunsch zu deinem
 Grabe nach?
 Die Liebe zeugt mit Recht ein ausgepreßtes
 Ach/
 Sich zum Geliebten noch durch Wünschen zu
 gesellen.
 Jedoch Gelassenheit wird leicht die Gränzen
 setzen:
 Weil es durch Gottes Hand zu deinem
 Heil geschehn.
 Drum wird ein stilles Herz auf dein Ver-
 langen sehn:
 Und dich / o Selige / vollkommen glücklich
 schätzen.

PÆDAGOGIVM REGIVM
 in Glaucha.

XI.  In Christ / als Christi Glied / muß
 viele Noth ausstehen/
 Viel

Viel Creutz und Ungemach umgiebet seinen
Fuß:

Bald muß Er durch ein Meer der Angst und
Trübsal gehen;

Bald überschemet ihn ein bitterer Wermuths-Guß.

Für andern weiß hiervon ein David viel zu sagen /

Ein Jacob zeigt / wie kurz und böß diß Leben sey;

Ein Job drückt es aus mit vielen schweren Klagen /

Ein Wiegleb pflichtet auch an seinem Theile bey.

Mit was für Sorg und Müh ist nicht sein Amt vermengt /

Weil der Gemeinde Heyl Er einzig sucht und hegt /

Was hat auch nicht für Creutz sein Haus sonst oft bedrängt.

Zumahl wenn man zur Gruft den eingen Sohn hinträgt.

Auf welchen grossen Riß erfolgte neues Leiden /

Da Seine Ehefrau in Schwachheit wies der fiel /

Ja selbst / der Erden satt / beehrte abzuschneiden /

Und nun erreichet hat diß längst gewünschte Ziel.

Diß ist ein schwerer Stand / Du Heyland wollst ihn lindern

D s

Und

Und durch die Freud an Dir versüssen alles
Leid.
O HERR/ laß Ihme diß an Deinem Werck
nichts hindern;
Vielmehr bestärcke Ihn im Worte allezeit.
Du aber Selige/ wohl Dir! Du bist ent-
nommen
Der Leibs- und Seelen-Noth/ die dich bis-
her berührt;
Du bist nunmehr versetzt zur Himmels-Lust ge-
kommen;
Wo Deine Last versüßt/ und Dich die Cro-
ne ziert.

Johann George Hoffmann/
Insp. Schol. Orph.

XII. **S** macht die Leidens-Zeit das Ende
Ihrem Leiden/
Den Ausgang Ihrem Schmerz/ den An-
fang Ihrem Wohl/
Das Sie/o Selige! nunmehr erquickten soll.
Diß ist/ nach Ihrem Wunsch/ ein angenehmes
Scheiden.
Der Heyland gehet ietzt mit unsern Sünden-
Lasten
Zur Stadt Jerusalem/bald selbst zum Gol-
gatha;
Ihr aber stehet schon die Friedens-Woh-
nung da;
Sie kan nach gutem Kampf in diesem Zion ra-
sten.

Sie

Sie fieng vor längst schon an gen Golgatha zu
steigen;

Nun schwingt der Glaube sich mit höhern
Flügeln auf;

Hin zum Jerusalem dort oben geht sein
Lauf/

Wo sich dem Siegenden die Friedens-Pal-
men zeigen.

Zwar scheint dieser Riß bey danen/die Sie lie-
ben/

Nicht ohne Traurigkeit und bitterm
Schmerz zu seyn;

Doch schliesset sich ihr Herz in GOTTES
Willen ein/

Und schweiget/ wo sein Schluß zu folgen vorge-
schrieben.

Dahin war ja Ihr Wunsch / Ihr einziges
Verlangen/

Ihr ausgerecktes Haupt / Ihr hoffen abge-
zielt.

Nun hat Sie/ was Ihr Herz/ Ihr sehnen
in sich hielt;

Sie hat nun Ihren Freund / Ihr Freund hat
Sie empfangen.

Drum kan Sie / Selige / nun Ihre Ostern
halten/

Da noch in dieser Welt der Leiden Fasten
währt;

Jedoch wir gönnen Ihr/ was jetzt Ihr Geist
erfährt;

Ihr

Ihr Nachruhm wird auch nie in unsrer Brust
erkalten.

Christian Martin Martini/
Rector Glauch.

XIII. **D**u hochbetrübter Mann!

Es muß mein schlechter Kiel
Mit einer Trauer-Schrift das erste Denck-
maal stiften /
Dem ich hätt gern gesetzt ein viel gewünschter
Ziel /
Den muß nun gar geschwind ein Todes-
Fall vergiften.
Es ist/ o Schmerzens- Wort! dein Eh- Ges-
mahl gefallen /
Ach Gott! Wie muß dir doch dabey zu
Müthe seyn?
Denn konte diese Post bey andern kaum er-
schallen;
So stellten sich alsbald versaltne Thränen
ein.
Ja Thränen sind bey dir/ da Sie gefallen hin/
Des Hauses edle Säul/ das kräncket dei-
nen Sinn;
Das treibt die Thränen-Fluth/ das geht dir
recht zu Herzen/
Das dringt durch Marc und Bein/ das
macht die herben Schmerken.
Du sprichst! die lieget todt/ die mich/ die ich
geliebet/

Und

Und nimmit mein halbes Herz mit sich ins
 finstre Grab;
 Mit Willen hat Sie mich kein einzig mahl be-
 trübet/
 In Creuz und Ungemach war Sie mein
 treuer Stab.
 Hochwerthester! Du thust/was deine Treu
 befiehet
 Und wer dein Herze kennt/der billigt deine
 That;
 Gott aber/welcher sonst betrübte Seelen küß-
 let/
 Sey auch in dieser Angst dein allerbesten
 Rath.
 Derselbe stärke dich in deinem Wittwer-
 Stande/
 Es zeig dein tapffres Herz noch ferner seine
 Krafft;
 Dein Muth/den du besitz'st/dient dir zum Un-
 terpfande/
 Gott hat dir vor all's Creuz ein Mittel an-
 geschafft.

M. Johann Heinrich Göttling.

XIV. **M**ich! rinnt/ ihr Augen/rinnt/vergiefset
 bittre Thränen/
 Denn euer Jesus geht zu seinem Leiden hin;
 Seht/ wie er sich für euch aus Liebe läßt ver-
 höhnen/
 Wie er an statt der Ehr nimmt Leiden zum
 Gewinn.

Et

Er wird um unsrer Schuld von Satans
 Mord-Gesellen
 Zur Marter hingeführt / zum Tode gar ge-
 bracht;
 Und da er an dem Creuz vor Lieb sein Blut ließ
 quellen/
 So hat er Gott versöhnt / den Himmel auf-
 gemacht.
 Hierdurch hat er uns auch den Unschulds-
 Rock erworben /
 Darinn der Glaub getrost vor Gott beste-
 hen kan;
 Wir wären sonst wohl im Sünden-Roth
 verdorben /
 Wenn nicht dis weisse Kleid uns Jesus
 angethan.
 Dabey so hat er auch uns mit dem Helm um-
 geben /
 Der Heyl und Leben bringt / der voller Glanz
 und Schein/
 Daß sich hinführo nun kein Feind mehr darf
 erheben /
 Wenn er durchs Geistes Schwerdt nicht
 will erleget seyn.
 Und hierdurch hat auch wohl die Selige ge-
 stritten/
 So oft der grimm'ge Löw Sie zu verschlin-
 gen suchet /
 Durch gläubiges Gebeth / durch Flehen und
 durch Bitten,

Hat

Hat Sie den Schild erlangt/des Glaubens
schönste Frucht.
Sie hat sich mit dem Rock / den Iesus Blut
besprenget/
Der alle Blöße deckt / auß schönste ausge-
schmückt;
Und weil Ihr Wandel auch war stets mit
Gott vermenget/
So hat Sie auch der Herr nun gar dahin
gerückt/
Wo Sie nun ewig kan bey Ihrem IESU
prangen/
Und unverrückt vor Gott in schönster Klar-
heit stehn;
Wo Iesus selbst abwischt die Thränen ihrer
Wangen/
Und auf die theure Seel läßt Wohllust-
Ströme gehn.
Drum deucht mir/hört ich Sie in stolzer Ruhe
sagen:
Ihr! die ihr meinen Tod und Wechsel icht
bekieint/
Nemmt doch die Thränen nur und stillt eure
Klagen/
Denn mit mir hats der Herr in allen wohl
gemeint.
Ich gehe zwar von euch / doch nur in solche
Gränzen/
Wohin ein jedes auch in kurzen folgen wird;
Da werdet ihr alsdann in einem Lichte glän-
zen /

So

So seinen Ursprung selbst vom ew'gen Lichte führt.

David Schott/

Cantor Subst. in Glaucha.

XV. **S**eht/ gen Jerusalem ist unser Gang
gerichtet/

Da alles nach der Schrift vollendet werden soll.

So sprach des Herren Mund/es ist nicht ausgedichtet/

Die Psalmen sind davon / und die Propheten voll.

Ein herber Leidens Gang / ein Gang zum bittern sterben/

Ein Gang mit Isaac zum Berg Moria hin/
Da Jesus durch den Tod das Leben will erwerben/

Liegt ihm in seiner Brust / in seinem Liebes-Sinn.

Sieht/ nach Jerusalem ist unser Gang gestellet/
Zur Stadt die droben ist/ und nur die Freye heist/

Wo Freyheit / Fried' und Freud' zusammen sich gesellet:

Dis ist der Christen Schluß / der sie der Welt entreißt.

Ein Freyheit liebend Herz erhebet alle Kräfte
Aufwärts zur Himmel-Burg / fleucht aus Egypten-Land/

Entgeht der Dienstbarkeit / verläßt der Welt Geschäfte/

Dort

Dort sucht/ dort findet es den edlen Frey-
heits- Stand.

Drum wohl! O Selige/ Sie ist hinweg ge-
eilet/

Sie hat sich losgemacht von aller Eclaves-
rey,

Sie lebt in stolzer Ruh/ wo ewig sich verweilet
Die Freyheit jener Welt/ da alles licht und
neu.

Hier ist nur Kampf und Streit/ ein Elend- vol-
les Leben/

Hier hemmt Gefangenschaft den Geist der
Willigkeit/

Dort kan Sie nun bey Gott in voller Frey-
heit schweben/

Sie ist von Sünd und Tod/ von aller
Furcht befreyt.

Da darf ein Sanherib nicht seinen Pfeil hin-
schießen/

Ansechtung ist entfernt/ entfernt Angst und
Schmerz/

Sie prangt im Himmels- Glanz/ wo Cronen
Sie umschließen/

Sie legt noch dieses Wort zum Trost an
unser Herz:

Seht/ in Jerusalem bin ich nun eingegangen/
Das in dem Himmel ist/ da Gott und JE-

sus wohnt/

Durch IEsu werden ihr auch einst zu mir ge-
langen/

E

Drum

Drum bleibet nur getreu: die Treue wird
belohnt.

INSPECTORES VICARII
der Lateinischen Schulen
im Waisenhaus.

XVI. **S**cheiden ist ein hartes Wort/so durch
Marck und Adern dringet/
Und ein treues Herz mit Wehmuth und
mit Schmerzen überfüllt:
Weil uns Scheiden den Verlust dessen/so wir
lieben/bringet/

Und uns oft ganz unvermuthet mit betrüb-
tem Flor umhüllt.

So muß oft ein Jonathan seinen treuen Da-
vid lassen/

Wenn sie beyde das Verhängniß ungern
von einander reißt/

Und Sauls ungerechter Zorn/den auch Jona-
than zu hassen

Allezeit sich best entschlossen/ David eilend
fliehen heist.

Doch noch viel ein härteres muß ein frommer
Jacob leiden/

Wenn er sieht/ daß seine Rachel in den lezt-
ten Zügen liegt/

Und der aufgelöste Geist durch ein sehr betrüb-
tes Scheiden

Endlich seinen Körper läßt und die Sterb-
lichkeit besiegt.

Eben dieses muß Er jetzt/ Zochbetrübter/
auch erfahren/

Da

Da ihm Gott nun seine Rachel/Seine Lust
 und Freude nimmt.
 Dein allzu harter Riß! da sich Schmerz und
 Schmerzen paaren/
 Dein schweres Creuz und Kummer/ den
 Ihm Gottes Rath bestimmt.
 Ist des Winters Ungestüm bey Ihm denn
 noch nicht vergangen?
 Oder soll der schöne Frühling Ihm nur mit
 Cypressen blühn?
 Ist denn aller Trost dahin? ist denn Hoffnung
 und Verlangen
 Jezo ganz und gar vergebens? Hilft kein
 sorgen noch bemühen?
 So dencket freylich die Vernunft/ welche sich in
 Gottes Wegen
 Nimmermehr zu Frieden giebet; doch ein
 Gott-gelassner Sinn
 Pflaget sich in Gottes Arm als ein frommes
 Kind zu legen
 Und giebt allzeit seinen Willen in des Va-
 ters Willen hin.
 Also muß Ers iezo auch/ ~~Zoch~~ Betrübter/
 billig machen:
 Düncket Ihm gleich diß im Anfang eine
 schwere Creuzes-Wein;
 Nur getrost! der Unglücks-Sturm und der
 trüben Wetter Krachen
 Wird nach ausgestandnem Leiden auch
 bald überwunden seyn.

Lassen wir auch in der Welt manche heiße
Thränen fließen:

Sind uns doch die Hoffnungs-Früchte dor-
ten ganz gewiß bestellt/
Diese wird die Selige schon in Sicherheit ge-
niessen/

Da sie vor dem Stuhl des Lammes liegt die
Sieges-Palmen hält.

Johann Gottlieb Töllner.

XVII. **D**er Friedens-Fürst befiehlt den
Zwölffen aufzusehn/
Er will nach Salems-Stadt zum Friedens-
Tempel gehn

Sein unbeflecktes Fleisch den Feinden dar-
zustellen/

Doch soll der dritte Tag den Tod auf ein-
mal fällen.

Also nimmt Ihn das Volk des Eigenthum es
ein

In solche Stadt/ wo nichts als Mörder-Grü-
ben seyn:

Nachdem sie Gottes Reich und seinen Frie-
den hassen/

Hat auch die eufre Ruh den alten Sitz ver-
lassen.

Wo blinde Raserey das Steuer-Ruder führt/
Wo man auf wilder See nur Fluth und
Sturm verspührt/

Wo Priester und Prophet dem Pöbel
Schwerdter wehen/

Und

Und selbst das Heiligthum in ihrer Wuth
verlehen.

Dis weiß der Heyland wohl/ doch geht Er hurtig fort/

Der Unruh ungeacht / und eilet an den Ort/

Da Er durch seinen Tod ein Friedens-Zei-
chen sezet/

Das ein geplagter Geist der Sünder theu-
er schäzet.

Er gehet nicht allein. Er spricht: Wir gehn
hinauf;

So hat das Christen-Volk mit Jesu einen
Lauf/

Kein treuer Jünger kan die Friedens-
Früchte brechen/

Bevor denselben nicht der Unruh Dornen ste-
chen.

Wohl Selige / Sie geht nun auch zur Sa-
lems-Stadt/

Weil Sie durch Jesu Kraft den Streit er-
tragen hat:

Die Hölle kan nicht mehr den Seelen-Frie-
den hemmen/

Kein Ungewitter darff den muntern Geist
beklemmen.

Hier spühet Jerusalem noch manche Trauer-
Nacht/

Denn Teuffel/ Welt und Fleisch ist nur auf
Krieg bedacht;

Dort geht es anders zu/ Sie trägt nun
Sieges-Palmen/

Und singt im höhern Chor die frohen Friedens-Psalmen.

Betrübte / die Ihr noch in mancher Unruhe lebt /

Doch mit der Seligen nach Canaans Ruhe strebt /

Wischt alle Thränen ab / so von den Wangen fließen /

Sie eilt euch nur zuvor / der Stille zu genießen.

Die sämtl. PRÆCEPTORES
der Lateinischen Schulen
im Waisenhanse.

XVIII. **W**enn Christus an sein Leiden geht /

So darff der Jünger Hauß sich nicht zum Abweg neigen.

Denn da muß sich am meisten zeigen /
Wie hoch das Herz der Liebe Kraft versteht.

Ja es gilt selbst die Herrlichkeit /
Dahin der Heyland auch nach diesem Gang gekommen :

Und seine Frommen

Verwechseln also Leid mit Freud.

Und eben diesen Weg / dem Heyland nach /
Ist Sie / Wohl selige / in dieser Welt gegangen /

Und also auch nach ernstlichem Verlangen
Geendigt alle Angst und Klag.

Die

Die Seligkeit wird unaussprechlich seyn!
 Wen soll denn dieser Gang betrüben?
 Es muß die Liebe da nicht lieben/
 Wenn es geht Himmel ein.

Johann Friedrich Willam.

XIX. **Q**uæritur: inuisum quare perterritat
 omnes

Fatum? Terribilis currit in ora cruor.

Quæritur: incertum cur commouet omnia
 letum?

In promptu causa est: languida fila secat.
 Num quis terrigenum natus? qui vincere
 mortem

Possit: num cunctis iniicit illa manus?
 Omiserum quemquem vanum! qui sacra
 profanas!

Adsta! terribilis mors tua corda premat.
 Talpaque ceu moriens oculos tarde apperit
 atros,

Horrea qui cæcus suffodit apta diu.
 Sic quem deceptum laqueârat vana voluptas:

Qui tumidæ famæ frenaque laxa dedit.

Cui placuere diu fastus, malefana cupido;

Hæc oculos mentis contegit, ille capit.

Scilicet hunc vanum tarde jam pœnitet atræ

Effigiem mortis contuitum esse nimis.

Soluitur in fletus, quia tunc timor anxius vr-
 get:

Horrore arrectis, spes fugit ipsa, comis.

Membra nouus torpor : subitus tremor occupat artus:

Ficta probata fugit ; spretaque vera cupit.
Tunc malefactorum caruisse perennibus,
optat,

Laudibus: atque Deum se coluisse prius.
STARCKIA, quam patriâ, Gothæ, quam
quique queruntur

Hallenses, Numen quam coluisse iuuat,
Expers terrorum calcit cœlestia regna,
Hymnis quæis laudat, concelebratque
DEUM.

IO. AUGUSTUS VOCKERODT,
Gothanus.

XX. **E**r Heyland gieng mit Fleiß nach
Salem's Dyßer Höhen /

Als die von Ewigkeit benennnte Stunde kam/
Entflammte Hölle = Angst und Schmerzen
auszustehen /

Ein Leiden / so ihm gar das edle Leben nahm.
Doch dis Jerusalem / in welchem alle Wellen
Auf JEsum loßgestürmt / beschliesset seine
Noth:

Der dritte Tag muß schon durch seinen Glanz
erhellen /

Der ganz verklärte Leib schlägt Teuffel /
Höll und Tod.

So muß sich auch ein Christ nach Golgatha
begeben /

Da sein verdorbnes Fleisch ans Creutz ge-
schlagen wird:

Bald

Bald aber wird sein Geist in Zions Auen leben/
Wo kein betrübtes Lied die frohen Sinnen
irrt.

Erlöste Bürgerin der Stadt aus Edelstei-
nen /

Weil Sie ein liebes Kind des grossen Va-
ters hieß;

So mußt ihr Klemmes-Herk oft bittre Thränen
weinen /

Da ein Caluaria nur Creukes-Dörner wies.
Nun/ sehet! gehet Sie nach Salems güldnen
Zinnen/

Nach dem Jerusalem/ das nicht zerbrechlich
ist:

Wo niemand ferner soll den Jammer-Faden
spinnen/

Wo Sie die Himmels-Lust mit süßen Lip-
pen küßt.

Da wischt der Heyland selbst die Thränen
von den Augen/

So Ihr die schnöde Welt nicht selten aus-
gepreßt.

Da wird der freye Geist an Jesu Liebe saugen/

Da hält Sie ewiglich ein hohes Jubel-Fest.

Die Selge Wieglebin ist iezo da zugegen/

Wo alle Seeligkeit beyammen Hoffstadt
hält/

Drum will ich nur die Hand auf meine Zunge
legen/

So diesen Freuden-Platz gar schlecht vor
Augen stellt.

D 5

Will

Will uns der Vater auch die Schädel-Stätte
zeigen/

So wird man dennoch bald in Zions Mau-
ren seyn:

Soß uns ein schweres Creuz noch tieff zur Er-
den beugen/

So bringts der letzte Tag gar herrlich wie-
der ein.

Die Latein. Schulen im Waysenh.

Letzteres Traur-Gespräch zwischen der
Selig-Verstorbenen und dero beyden
hinterlassenen Töchtern.

Töchter.

XXI. **S**ind unsre Fasten schon so zeitig
angegangen?

Wird unser Herz so bald mit Leid erfüllt/
Und unser Haupt mit schwarzem Flor um-
hüllt?

Ach! hörte Sie aniegt das herzhliche Verlan-
gen/

Sie ließ uns nicht/ Lieb-werthe Mutter/
weinen/

Und um ihr Grab in tieffer Traur erschei-
nen.

Mutter.

Die Oftern sind bey mir/ Geliebte/ angegan-
gen.

Ist euer Herz darum mit Leid erfüllt/
Und euer Haupt mit schwarzem Flor um-
hüllt?

Ach!

Ach! Liebste / wißt ihr nicht mein herzliches
Verlangen?

Wolt ihr denn jetzt bey der Erfüllung weis-
nen /

Und um mein Grab in tieffer Traur erschei-
nen?

Töchter.

Ach billich trauren wir. Das Liebste zu ent-
behren

Ist ein Verlust/der tieff zu Herzen geht/

Und Lebens-lang nicht zu ergänzen steht.

Ja/ wenn wir gleich so hart wie Stein und Ei-
sen wären /

So müßten wir doch diesen Schlag empfin-
den /

Der leichter ist zu sehn als zu verbinden.

Mutter.

Ach/ warum trauret ihr? was müßt ihr denn
entbehren /

Daß der Verlust so tief zu Herzen geht /

Und Lebens-lang nicht zu ergänzen steht?

Wenn wir gleich in der Welt noch späte Zeiten
wären /

Was würden wir davon für Trost empfin-
den?

Drum haltet still/ und laßet euch verbinden.

Töchter.

Was aber trieb Ihr Herz/ so bald von uns zu
eilen?

Ihr Geist war schon vorlängst nicht auf der
Welt /

Die

Die Erde hieß bey Ihr ein fremdes Zelt /
 Worin doch andre sich als in ihr eignes theilen.
 Sie ist der Welt und uns zugleich entrissen/
 Wir müssen Sie mit vielen Seuffzen mis-
 sen.

Mutter.

Wer schwere Bürden trägt/ soll der nicht vor-
 werts eilen?

Was soll der Geist in dieser todten Welt?

Dis Lazareth ist nur ein fremdes Zelt /
 Worin die Menschen sich ihr stetes Elend thei-
 len.

Drum bin ich gern dem irdischen entrissen:
 Was wollt ihr mich mit vielen Seuffzen
 missen?

Töchter.

Ja freylich ist die Welt ein Wohn-Haus vol-
 ler Klagen;

Doch eben dis vergrößert unsern Schmerz.

Nun fällt die Last allein auf unser Herz.

Zuvor half Sie uns noch die größten Bürden
 tragen;

Jetzt fühlen wirs/ jetzt bringt ein neuer Mor-
 gen

Uns neue Last/ ein Maas voll neuer Sor-
 gen.

Mutter.

Glaubt ihr/ es sey die Welt ein Wohn-Haus
 voller Klagen/

Was weint ihr denn/ und mehret euren
 Schmerz?

Die

Die Last fällt nicht allein auf euer Herz:
Der Höchste hilft euch gern die größten Bürden
tragen /

Werft sie auf ihn / sein Herz ist alle Mor-
gen

Zu euch geneigt. Drum quält euch nicht
mit Sorgen.

Töchter.

Ach/ es hält gar zu hart / das Liebste zu ver-
lassen.

Ihr zartes Herz/ Ihr Liebes-voller Sinn
Zieht unser ach! mit Ihr zum Grabe hin /
Um Sie in Ihrer Gruft noch seufzend zu um-
fassen.

Die Liebe wird dis nicht so leicht vergessen/
Was sie noch gern zum Eigenthum besessen.

Mutter.

Hält's so gar hart bey euch/ das Liebste zu ver-
lassen?

Schickt euer Herz und Trauens-vollen
Sinn/

Geliebte/ nur mit mir zum Himmel hin.
Was wünscht ihr in der Gruft mich seufzend zu
umfassen?

Doch lernt hiebey das irdische vergessen /
Zum Eigenthum wird darin nichts besessen.

Töchter.

Sie überwindet uns: Wir sehen Ihr Ver-
langen/

Und GOTTES Hand / die solchen Riß ge-
macht.

Drum

Drum wollen wir in unsrer Trauer-Nacht
Gelafnes Herzens seyn. Und wo Sie hingeg-
gangen /

Dahin soll auch jetzt unser hoffen gehen /
Bis wir dereinst mit vor dem Lamme stehen.

Mutter.

Das ist der beste Schluß. Denn ihr wißt
mein verlangen /

Und seht des höchsten Hand / die solchen Riß
gemacht.

Drum könnet ihr in euer Trauer-Nacht
Gelafnes Herzens seyn. Folgt / wo ich hin-
gegangen /

Und laßt den Wunsch mit mir zum Him-
mel gehen /

Bis wir zugleich dort vor dem Lamme ste-
hen.

XXII. Melod. Valet will ich dir geben 2c.

1. Seele. **A**ch Jesu! meine Sonne /
Du spänst mich nunmehr aus;
Und bringest mich zur Wonne
Hin in das Himmels-Haus.

Jesus. Ich stille dein Verlangen
O Seele! womit du
So lange umgegangen
Und bringe dich zur Ruh.

2. Seele. So nimmst du doch zu Herzen
Der heißen Seufzer Zahl /
Darinn ich meine Schmerken
Dir / Jesu / anbefahl?

Jesus.